

ANGELA KAUPP
PATRIK C. HÖRING (Hg.)

Handbuch
Kirchliche
Jugendarbeit

Für Studium und Praxis

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

HERDER

Angela Kaupp / Patrik C. H6ring (Hg.)
Handbuch Kirchliche Jugendarbeit

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

Handbuch Kirchliche Jugendarbeit

Für Studium und Praxis

Herausgegeben von Angela Kaupp und Patrik C. Höring

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Begriffe, die im Glossar stehen, sind durch graue Schrift gekennzeichnet.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38808-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83808-8

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	11
<i>Bischof Dr. Stefan Oster SDB, Vorsitzender der Jugendkommission der DBK</i>	
0.1 Einleitung	15
<i>Angela Kaupp / Patrik C. Höring</i>	
0.2 Begriffliche Präzisierung: Jugendseelsorge – Jugendarbeit – Jugendpastoral	18
<i>Patrik C. Höring</i>	
1. Entwicklungen und aktuelle Situation	
1.1 Empirischer Stand der kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland	26
<i>Julia von der Gathen-Huy / Jens Pothmann</i>	
1.2 Katholische Jugendarbeit in Deutschland zwischen 1945 und 1990	38
<i>Maria Wego</i>	
1.3 Katholische Jugendarbeit im Spiegel kirchenamtlicher Dokumente	54
<i>Patrik C. Höring</i>	
1.4 Beobachtungen zur Jugendpastoral in Österreich: Indi- vidualisiert, fragmentiert und polarisiert	68
<i>Ingrid Kromer / Otto Kromer</i>	
1.5 Jugendarbeit der katholischen Kirche in der Deutsch- schweiz	81
<i>Dominik Schenker</i>	

1.6 Gesetzliche Rahmenbedingungen der Jugendarbeit in Deutschland	88
<i>Sabrina Schmidt</i>	
2. Junge Menschen – Adressaten und Akteure	
2.1 Jugendliche heute – Lebenslagen, Alltagsleben und Ausdrucksformen. Zentrale Aussagen aus dem 15. Kinder- und Jugendbericht	98
<i>Sabrina Hoops</i>	
2.2 Entwicklungspsychologischer Blick auf das Jugendalter: Identität und Wandlung	115
<i>Helga Kohler-Spiegel</i>	
2.3 Junge Erwachsene: Die »Rushhour des Lebens«	132
<i>Angela Kaupp</i>	
2.4 Religiosität junger Menschen	143
<i>Ulrich Riegel</i>	
2.5 Jugend und Sexualität	156
<i>Stefan Gärtner</i>	
2.6 Jugend und Medien	167
<i>Andreas Büsch</i>	
3. Rollen, Beziehungen und Professionen	
3.1 Ehrenamtlich Engagierte in der kirchlichen Jugendarbeit: Zielgruppe ihres Auftrages und Mitarbeitende an ihrer Sendung	180
<i>Jakob Schrage / Max Pilger</i>	
3.2 Als Theologe und Theologin in der kirchlichen Jugendarbeit: Zur christlichen Spiritualität animieren .	193
<i>Joachim Burkard</i>	

3.3 Als Sozialarbeiterin und Sozialarbeiter in der Jugend- arbeit: Eine Rollenskizze mit Verfeinerungen für den kirchlichen Kontext	202
<i>Laura Otte</i>	
3.4 Hochschuldidaktische Herausforderungen für Studierende und Lehrende der Jugendpastoral: Projekt- und Produktorientierung!	211
<i>Simone Birkel</i>	
4. Orte, Handlungsfelder und Formate	
4.1 Angebote und Strukturen katholischer Jugendarbeit und Jugendpastoral: Jugendpastoral ist Beziehungsarbeit ...	224
<i>Eileen Krauß</i>	
4.2 Die katholischen Kinder- und Jugendverbände und ihr Dachverband	233
<i>Annette Jantzen</i>	
4.3 »Leben in Fülle« im Jugendverband: Die »Theologie der Verbände« des BDKJ	248
<i>Simon Linder</i>	
4.4 Jugendarbeit in der Gemeinde	256
<i>Patrik C. Höring</i>	
4.5 Perspektiven der Ministrantenpastoral	270
<i>Christoph Köster</i>	
4.6 Jugendkirchen	279
<i>Hans Hobelsberger</i>	
4.7 Offene Kinder- und Jugendarbeit	286
<i>Ulrich Deinet</i>	
4.8 Jugendarbeit in der Schule? Katholische Träger im Ganztage	294
<i>Claudia Gärtner / Judith Könemann</i>	

4.9 Tage der Orientierung	303
<i>Isabelle Molz</i>	
4.10 Jugendpastoral der Orden: Konzepte und Angebote in Klöstern und Jugendbildungsstätten	315
<i>Guido Hügen OSB</i>	
4.11 Neue geistliche Gemeinschaften in der kirchlichen Jugendarbeit	325
<i>Katharina Karl</i>	
4.12 Glaubenskurse für junge Menschen	332
<i>Markus-Liborius Hermann</i>	
4.13 Exerzitien und geistliche Prozesse mit jungen Menschen	347
<i>Ludger Joos SJ / Sabine Rhein</i>	
4.14 Religiöse Kinderwoche (RKW)	356
<i>Monika Scheidler</i>	
4.15 Freiwilligendienste kirchlicher Träger	365
<i>Peter Nilles</i>	
4.16 Kirchliche Handlungsfelder im Umfeld von Jugendarbeit: Religionsunterricht, Schulpastoral und Katechese	376
<i>Angela Kaupp</i>	
5. Konzepte und Prinzipien	
5.1 Kirchliche Jugendarbeit als Teil der Kinder- und Jugendhilfe	394
<i>Joachim Faulde</i>	
5.2 Theologische Konzepte kirchlicher Jugendpastoral bzw. Jugendarbeit	410
<i>Angela Kaupp</i>	
5.3 Missionarische Jugendarbeit	428
<i>Patrik C. Höring / Florian Karcher</i>	

5.4 Jugendtheologie: Basisannahmen und Konkretisierungsmöglichkeiten für die kirchliche Jugendarbeit	444
<i>Bert Roebben / Thomas Schlag</i>	
5.5 Sozialformen der kirchlichen Jugendarbeit im Wandel: Von der reflektierten Gruppe zum Projekt?	460
<i>Judith Könemann</i>	
5.6 Events in der Jugendpastoral	473
<i>Christian Scharnberg</i>	
5.7 Geschlechterbezogene Jugendarbeit: Eine Chance für junge Menschen	483
<i>Eva-Maria Düring</i>	
5.8 Religionssensible Erziehung und Bildung	494
<i>Angelika Gabriel</i>	
5.9 Gottesdienst feiern mit jungen Menschen: Zwischen Tradition und Gestaltungsfreiheit	502
<i>Patrik C. Höring</i>	
5.10 Jugendpastoral und Musik: Vom »Neuen Geistlichen Lied« zur »Mundorgel 2.0«	517
<i>Bastian Rütten</i>	
5.11 Biblisches Arbeiten in der Jugendpastoral: Zwischen Desinteresse und Faszination	526
<i>Marianne Bauer</i>	
5.12 Interreligiöse Jugendarbeit	537
<i>Josef Freise</i>	
5.13 Inklusion in der kirchlichen Jugendarbeit	553
<i>Silke Stappen</i>	
Nachwort: Jugend und Kirche auf dem Hintergrund der Römischen Bischofssynode 2018	561
<i>Weihbischof Johannes Wübbe</i>	

Inhaltsverzeichnis

Ausgewählte Grundlagenliteratur	567
Glossar	573
Stichwortverzeichnis	581
Herausgeberin und Herausgeber	587
Autorinnen und Autoren	587

Geleitwort

Bischof Dr. Stefan Oster SDB,
Vorsitzender der Jugendkommission der DBK

Kirche im Umbruch, Kirche in der Krise, Kirche im Aufbruch – an keiner anderen Gruppe von Menschen lassen sich nach meiner Einschätzung Veränderungsprozesse so deutlich nachvollziehen und verstehen, wie in der Altersgruppe, die selbst am stärksten von Veränderung geprägt ist: an den Jugendlichen. Das gilt auch für die Kirche und ihre Veränderungsprozesse in einer sich verändernden Welt. Der Kirche läuft die Jugend davon, weil sie so unveränderlich wirkt, sagen die einen; weil sie ihnen so wenig zu sagen weiß, sagen andere, weil sie so wenig spirituell ist, sagen wieder andere; weil sie zu wenig glaubwürdig ist, sagen ohnehin viele; weil ihre Botschaft nicht mehr in diese Welt passt, sagen vor allem viele junge Menschen. Wieder andere – auch die Autoren in diesem Handbuch – wissen: Kirche ist für Jugend gerade deshalb attraktiv, weil sie zum sozialen, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Engagement einlädt, weil sie Gemeinschaft erleben lässt, weil sie zur Identitätsfindung in der Jugend einen zentralen Beitrag leisten kann und vieles mehr. Und nicht wenige junge Menschen erleben Orte, an denen sich eine sich verändernde Kirche auf junge Menschen einlässt, sich von ihnen mitbestimmen lässt – und die nicht selten gerade dort als Kirche im Aufbruch erlebt wird. Kirche und Jugend, Jugend in Kirche, Kirche mit Jugend, Kirche ohne Jugend – ein vielgestaltiges Verhältnis wird in vorliegendem Handbuch in hoher Fachkunde referiert – u. a. von der empirischen, soziologischen, psychologischen Darstellung der aktuellen Situation der jungen Menschen, über die Akteure und Handlungsfelder zu Konzepten und Prinzipien. Das Buch zeigt: Die Vielfalt wächst, so wie sich »die Jugend« auch in zunehmender, nie auf einen Nenner zu bringender, wachsender Vielfältigkeit darstellt. Ich freue mich sehr, dass dieses umfassende Handbuch nun vorliegt – und gratuliere den Herausgebern und Autoren von Herzen zum Gelingen.

Entwicklungsaufgaben in der Jugendzeit sind Reifungsaufgaben, die positiv bewältigt werden können und die scheitern können. Für Entwicklungsaufgaben der Kirche gilt ähnliches. Ich schreibe diese Zeilen gerade im Eindruck von zwei maßgeblichen Ereignissen, die mich als Bischof, zumal als »Jugendbischof« der Bischofskonferenz, besonders bewegen: die Weltbischofssynode, die im Oktober 2018 in Rom stattgefunden hat und die Veröffentlichung der so genannten MHG-Studie, die das erschreckende Ausmaß des sexuellen Missbrauchs von Klerikern an Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten in unserer Kirche wissenschaftlich untersucht und dargestellt hat. Das Schlussdokument der Jugendsynode spricht von einer synodalen Kirche, die Kirche nicht nur für, sondern mit Jugendlichen als Protagonisten ist und sein will, die missionarisch und diakonisch Zeugnis gibt von der transformierenden Kraft, die durch die Gegenwart Jesu Christi in unserer Welt und Kirche am Werk ist. Wenn wir in diesem Sinn Kirche sein wollen, und wenn Kirche auch als Ganze Person oder Subjekt ist, theologisch als Braut des Lammes oder als »Subjekt Kirche«, dann haben wir als Glieder der Kirche, zumal die Verantwortlichen, auch eine gemeinsame Reifungsaufgabe: Die Hinwendung, der Aufblick zu Gott und der innere Aufstieg zu ihm, ist für Christen immer verbunden mit der Fähigkeit und dem Entschluss zum Abstieg in die Alltäglichkeiten, aber auch in die Niedrigkeiten und die Gebrochenheiten der normalen Welt, in der wir leben; also auch in die normale, bunte, frohe, enthusiastische, gefährdete, verletzte, gebrochene Welt der jungen Menschen.

Wie sehr sind wir als Frauen und Männer der Kirche fähig, uns wirklich auf sie einzulassen, hörend, mitgehend, verstehen-wollend, sie aushaltend, interessiert an ihrem Weg, an ihrer Einzigartigkeit, an ihren Interessen und Fähigkeiten, wie auch an ihren Verletzungen, Veränderungen, Wachstumsprozessen? In welchem Interesse wollen wir mit ihnen Kirche sein? Vielleicht damit unsere Kirchen wieder voll sind – und damit der Betrieb dann auch weitergehen kann, wie wir ihn als mittlere und ältere Generation gewohnt sind und gerne hätten? Mit so einem Interesse würden wir sie allerdings letztlich »benutzen«, so wie manche von ihnen in der

Kirche noch viel schlimmer »benutzt« worden sind – zur Befriedigung egozentrischer Bedürfnisse? Oder wollen wir deshalb mit ihnen Kirche sein, weil wir uns vom Herrn gesandt wissen, ihnen begleitend beizustehen in ihrer Suche nach Identität und Sinn und mit ihnen Räume zu erschließen, in denen es für sie möglich wird, den Herrn und sein Heilsangebot auch in ihrem eigenen Leben zu entdecken, damit ihr Leben weit wird und tief und voller Sinn und Freude und in der wachsenden Fähigkeit, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen und mit Konflikten und Verletzungen umgehen zu können? Und dass sie so aktive Mitglieder unserer Glaubensgemeinschaft sein können; Menschen, die auch uns Erwachsenen helfen, liebesfähiger zu werden? Wollen wir das? Können wir es?

Aus persönlicher Erfahrung gesprochen gibt es einige wesentliche Faktoren, die für junge Menschen heute kirchliches Handeln, kirchliche Lebensräume und Menschen der Kirche anziehend machen:

1. Am wichtigsten ist die Authentizität der kirchlichen Protagonisten: Lebt jemand, was er verkündet? Stimmen Leben und Glauben so gut es geht überein? Kann sich jemand auch zu seinen Grenzen bekennen? Und hat er wirklich ein Herz für junge Menschen?
2. Eine herausfordernde Verkündigung des Evangeliums, die deutlich macht und existenziell spüren lässt, dass es wirklich um den Herrn geht – und um seine Lebensrelevanz für jedes Leben, besonders auch für das junge Leben. Die Fähigkeit von Protagonisten, die Lehre der Kirche, die bisweilen so sperrig daherkommt, authentisch ins Jetzt hinein zu bringen ohne sie zu verändern oder zu verkürzen.
3. Die Erfahrung junger Menschen, gut begleitet zu werden, in die Freiheit und Befähigung zu eigener Entscheidung – hinein in den Lebensweg, in Beruf und Berufung und in die Übernahme von Verantwortung.
4. Die Erfahrung einer Gemeinschaft, die ihren inneren Zusammenhalt der Bezugnahme auf Gott verdankt, die also ausdrücklich spirituelle Gemeinschaft ist – und die sich des-

- halb (!) für Jugendliche noch einmal anders anfühlt als die Gemeinschaft im Sportverein oder in der Jugendfeuerwehr.
5. Ein freiwilliger Dienst an der Gesellschaft, besonders an benachteiligten Menschen.
 6. Die Aufnahme jugendlicher Ästhetik und die Möglichkeit für junge Menschen, Kirche mitzugestalten.

Wenn solche Faktoren zusammenkommen, lässt sich an den vielen Orten kirchlichen Lebens feststellen, dass junge Menschen kommen, dass sie gerne kommen und selbst aktiv werden. Freilich bleiben die entscheidenden Fragen: Wie wird man eigentlich ein authentischer Verkündiger? Und wie gehen heute Formen der Verkündigung, die so attraktiv sind, dass junge Menschen auch jenseits verpflichtender Formen (wie etwa der Sakramentenvorbereitung) freiwillig dabeibleiben? Wie gelingt gemeinschaftliches Leben – aus dem Gebet und aus dem sozialen Engagement? Es hängt im Grunde immer entscheidend an den Menschen, die hier vorangehen. Und damit sind wir auch bei einer wesentlichen Herausforderung für die Ausbildung von Menschen der Jugendpastoral von heute und morgen: Wir brauchen eine Ausbildung, die nicht einfach nur noch »mehr vom selben« ist, die also nicht mehr nur einübt in die Begleitung von volkshkirchlichen Sozialisationsformen von Gläubigwerden und Kirche-sein, die kaum noch greifen. Wir brauchen vielmehr Zeugen und Zeuginnen, VerkündigerInnen, DienerInnen in der pluralen Welt, die Leidenschaft haben für Gott und seine Welt – und neue Methoden und Ausdrucksformen kennen und eingeübt haben für und mit jungen Menschen von heute und morgen. Unsere Ausbildung in der Kirche und darüber hinaus in diese Richtung zu entwickeln, ist eine wesentliche Aufgabe der Kirchlichen Jugendarbeit und für sie. Unverzichtbare theoretische Grundlagen dazu kann man bereits in diesem Handbuch lernen. Das Entscheidende ergibt sich in Verbindung mit der Theorie aus der Einheit eines geistlichen Lebens und der konkreten Praxis jugendpastoralen Dienens. Möge das Buch seinen guten Teil dazu beitragen, dass das Leben junger Menschen gelingt – in allen seinen Dimensionen.

0.1 Einleitung

Angela Kaupp / Patrik C. Hörung

»Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen – tempora mutantur, nos et mutamur in illis«. Wer mit jungen Menschen arbeitet, hat den Eindruck, der Wandel gehöre zum alltäglichen Geschehen. Jugendgenerationen lösen einander anscheinend immer häufiger ab, gerade in der Praxis aufgegriffener technischer Wandel ist schon wieder überholt, noch eben gültige jugendkulturelle Ausdrucksformen bereits durch neue ersetzt. Zugleich berichten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Bei genauerem Hinsehen sind die Grundfragen durch alle Kohorten des Jugendalters hindurch die gleichen: Suche nach einer stabilen Identität, nach dem je eigenen Platz in der Gesellschaft und nach Sinn im eigenen Leben. Reflexionen über das Handeln der Kirche mit jungen Menschen sind deshalb ebenfalls dem Wandel unterworfen, weil sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen ändern und zugleich sprechen sie Fragen an, die über Jahrzehnte hinweg immer wieder zur Sprache kommen.

Über 30 Jahre ist es her, dass Günther Biemer und Werner Tzscheetzsch im »Jahr der Jugend« 1985 mit ihrem 4-bändigen »Handbuch Kirchlicher Jugendarbeit«¹ einen umfassenden Entwurf von Theorie und Praxis vorgelegt haben, der einen Höhepunkt einer regen Theoriedebatte innerhalb der katholischen Kirche und ihrer **Jugendverbände** darstellte, dem jedoch bald noch zahlreiche weitere Entwürfe jugendpastoraler Theorie folgten.²

¹ Biemer, Günther: Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung [HKJA 1]; Tzscheetzsch Werner: Lernprozeß Jugendarbeit. Ausbildung jugendlicher Gruppenleiter [HKJA 2]; Schmid, Franz: Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit [HKJA 3]; Biemer, Günther / Tzscheetzsch Werner (Hg.): Jugend der Kirche. Selbstdarstellung von Verbänden und Initiativen [HKJA 4], Freiburg i. Br. 1985–1988.

² Vgl. den Überblick zu den theologischen Konzepten im Beitrag von Angela Kaupp in diesem Band 5.2.

Zugleich geriet die Praxis in den Folgejahren unter Veränderungsdruck: ein boomender Freizeitmarkt und damals noch ungeahnte neue technische und mediale Möglichkeiten, Bedeutungszuwachs der schulischen Bildung, Enttraditionalisierung und Pluralisierung von Weltanschauungen und Lebensentwürfen sowie der Zwang zur Individualisierung, fortschreitende Entkirchlichung und ein tief greifender Strukturwandel in der Ortsseelsorge usw. Daher schien ein Neuentwurf eines solchen Handbuches, im Jahr der »Jugendsynode« (XV. Ordentliche Generalversammlung der katholischen Bischöfe) in Rom, an der Zeit.

Ein solches Unternehmen steht freilich vor verschiedenen Herausforderungen. Zunächst ist das zu bearbeitende Feld abzustecken. Der Fokus dieses Handbuches liegt auf der kirchlichen Jugendarbeit im Bereich katholischer **Träger** und Strukturen. Daher sei an dieser Stelle bereits auf andere Einführungswerke, etwa aus evangelischer oder sozialpädagogischer Sicht, verwiesen.³ Die Darstellung von Angeboten der Jugendarbeit im Bereich der evangelischen Kirchen, im muslimischen oder jüdischen Kontext sowie in internationaler Perspektive hätte den Umfang dieses Buches überschritten.

Mit dem genannten Fokus beschränken wir uns zudem auf einen Teilbereich der Jugendpastoral, die allgemein als eine altersspezifische Form kirchlichen Handelns bzw. als die theologische Perspektive auf das Handeln kirchlicher Träger im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe verstanden werden kann.⁴ Jugendarbeit als ein prominenter Teilbereich darin verstehen wir als wesentlich durch junge Menschen selbst realisierte Form einer mit Gleichaltrigen verbrachten Freizeit, die in non-formalen und informellen Settings Lern-, **Bildungs-** und Sozialisations**prozesse** jenseits von Familie und Schule/Beruf ermöglicht. Gleichwohl werden auch Handlungs- und Koopera-

³ Vgl. z. B. Kaiser, Yvonne u. a. (Hg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven, Opladen u. a. 2013; Hafenegger, Benno (Hg.): Handbuch Außer-schulische Jugendbildung. Grundlagen – Handlungsfelder – Akteure, Schwalbach/Ts. 2011.

⁴ Zur Präzisierung der Begriffe vgl. den nachfolgenden Beitrag.

tionsfelder reflektiert, die üblicherweise nicht unmittelbar einer solchermaßen verstandenen Jugendarbeit zugeordnet werden.

Die Pluralität an Handlungsfeldern und Handlungsformen ist nahezu unübersehbar. Daher freuen wir uns, dass es gelungen ist, zahlreiche kompetente Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern, den verschiedenen Ebenen innerhalb der Trägerstrukturen und aus der Wissenschaft mit jeweils unterschiedlichen Professionen und Hintergründen für die Mitwirkung zu gewinnen. Ihnen sei für die Mühe der Abfassung und Redaktion ihrer Beiträge herzlich gedankt.

Nicht minder erfreut waren wir über die unmittelbare Zusage von Bischof Dr. Stefan Oster SDB und Weihbischof Johannes Wübbe, die als Vorsitzender bzw. Mitglied der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an der römischen »Jugendsynode« teilgenommen haben, ein Geleit- bzw. ein auf die Synode zurückblickendes Nachwort zu verfassen.

Für Korrekturarbeiten danken wir den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Lisa Sobioch, Verena Schlemmer und Martin Kutz. Beim Verlag Herder bedanken wir uns für die Aufnahme des Bandes in die Reihe »Grundlagen der Theologie« und bei der Lektorin für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Wir hoffen, dass dieses Handbuch in der Praxis stehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso dienlich ist wie es Studierenden sowie Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen eine erste Orientierung sowie Lehrenden und Forschenden einen aktuellen Stand der Debatte bieten kann.

Am Ende sind wir uns bewusst: Ein solches Handbuch ist letztlich eine Momentaufnahme. »Bleibt alles anders – das Leben kommt von vorn« (Herbert Grönemeyer, 1998).

Herbst 2018

Angela Kaupp / Patrik C. Höring

0.2 Begriffliche Präzisierung: Jugendseelsorge – Jugendarbeit – Jugendpastoral

Patrik C. Höring

Wer in der pluralen Welt kirchlichen Engagements zugunsten junger Menschen unterwegs ist, begegnet einer an die babylonische Sprachverwirrung grenzenden Vielzahl unterschiedlich konnotierter Begrifflichkeiten, die sich auf die Begriffe Jugendseelsorge, Jugendarbeit und Jugendpastoral fokussieren und die oftmals synonym verwendet werden.

1. Ein Dilemma zu Beginn

In der Einleitung wurde präzisiert, dass dieses Handbuch die kirchliche Jugendarbeit fokussiert, und angedeutet, welche Aspekte der Arbeit der Kirche mit Jugendlichen in dieser Publikation zur Sprache kommen. Jugendarbeit scheint für viele der geläufigere Begriff, zumal mit Jugendpastoral oft ein kirchennäheres, irgendwie ›frömmeres‹ Programm assoziiert wird. Dass diese Charakterisierung unzutreffend ist, soll im Folgenden deutlich werden. Andererseits beschränkt sich das kirchliche Handeln heute nicht mehr allein auf jene Felder, die unter den Begriff der Jugendarbeit nach SGB VIII fallen. Wie verhalten sich nun die Begriffe zueinander?

2. Historische Entwicklungen

Zunächst lassen sich die drei Begriffe als historische Abfolge verstehen. Im Zuge der Entdeckung des Jugendalters im Laufe des 19. Jahrhunderts entsteht eine altersspezifische (Jugend-) *Seelsorge* (*cura animarum*) im Sinne einer Pflichtaufgabe des Klerus. Diese macht während der zweiten Hälfte des 20.

Jahrhunderts – auf dem Hintergrund der Erfahrungen der **Jugendbewegung** des frühen 20. Jahrhunderts – Platz für eine von der zeitgenössischen Pädagogik und vor allem der Sozialen Arbeit inspirierten kirchlichen *Jugendarbeit*. Zugleich vervielfältigen sich die Angebote und Handlungsformen, die sich in der Zeit der **Bündischen Jugend** zunächst auf feste, verbandlich organisierte Gruppen beschränkte, nach dem Zweiten Weltkrieg aber auch Formen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Angebote und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit ausbildet. Die Vielfalt der Angebotsformen setzt sich bis in die Gegenwart fort und umfasst heute Angebote an Jugendkirchen, in Form von Events, im Umfeld von Schule und vieles mehr.¹

3. Jugendpastoral als Oberbegriff

Bereits Mitte der 1980er Jahre trägt Martin Lechner der gewachsenen Pluralität Rechnung und erinnert an die seit der Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1972–75) (= **Würzburger Synode**) noch ausstehende Aufgabe, ein Gesamtkonzept von Jugendpastoral zu entwickeln und plädiert auch aus theologischen Erwägungen heraus dafür, den Begriff *Jugendpastoral* als Oberbegriff für alle Handlungsfelder und Handlungsformen zu etablieren.²

Dadurch lässt sich tatsächlich (1) kirchliche Jugendarbeit als – seit der Synode – weitgehend (nicht ausschließlich) diakonisch orientiertes Handeln von katechetischen und kerygma-

¹ Zur Vielfalt jugendpastoraler Handlungsfelder vgl. den Beitrag von Eileen Krauß in diesem Band 4.1.

² Vgl. Lechner Martin: Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit. Referat bei der Tagung des Hauptausschusses des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln am 19. April 1985 in Bad Honnef, Köln 1985 bes. 15f; auch ders.: Pastoraltheologie der Jugend. Geschichtliche, theologische und kairologische Bestimmung der Jugendpastoral einer evangelisierenden Kirche, München 1992, 310–350. Dieser Sichtweise schließt sich der Verfasser an; vgl. Höring, Patrik C.: Was ist Jugendpastoral? in: Schweizerische Kirchenzeitung 166 (1998), 694–696.

tischen Ansprüchen entlasten. Unter kirchlicher Jugendarbeit wird vor allem das Handeln in den verbandlichen und nicht-verbandlichen Gruppen sowie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verstanden³, das sich auch durch die Kriterien des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (§ 11,1 SGB VIII) durch Freiwilligkeit, weitgehende Partizipation, Lebensorientierung etc. charakterisieren lässt⁴.

Zudem (2) kann deutlicher markiert werden, dass die fraglichen Angebote und Orte kein Randphänomen oder gar »Vorfeld«⁵ sind, das man getrost sozialarbeiterisch oder pädagogisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überlassen kann, bevor die eigentliche pastorale Arbeit durch theologisch ausgebildete Berufsgruppen beginnt. Jugendarbeit als Teil von Jugendpastoral zu verstehen, bedeutet, dass auch Maßnahmen und Angebote, die auf den ersten Blick wenig kerygma-

³ Vgl. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit (= Synodenbeschluss »Jugendarbeit«), in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg 1976, 277–311; sowie den Beitrag von Patrik C. Höring zur Jugendarbeit im Spiegel kirchenamtlicher Dokumente in diesem Band 1.3.

⁴ Vgl. dazu die Beiträge von Sabrina Schmidt und Joachim Faulde in diesem Band 1.6 und 5.1.

⁵ Dieser häufig zu hörende und die diakonisch orientierte Jugendarbeit diskreditierende Begriff findet sich im »Wort an die Mitarbeiter in der Jugendpastoral« des damaligen Jugendbischofs Heinrich Tenhumberg: »Unsere kirchliche Jugendpastoral kann nicht immer im Vorfeld stehen bleiben. Je entschiedener der Schritt zum Eigentlichen hin gewagt wird, umso mehr wird auch die Vorfeldarbeit davon gewinnen.« [Ders.: Miteinander unterwegs. Bischöfliches Wort an die Mitarbeiter in der Jugendpastoral (1979), 147, in: Schmid, Franz (Hg.): Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit, Freiburg i. Br. 1986, 131–150]. Schon zuvor verwendete Elsbeth Rickal den Begriff im Hinblick auf die Synodenvorlage: »Die Bedeutung der Vorlage ›Jugendarbeit‹ liegt darin, dass sie [...] Jugendarbeit als einen eigenen Bereich der Gesamtpastoral umreißt, der als gesellschaftliche Aufgabe und als Vorfeldarbeit zu verstehen ist, eine Vorfeldarbeit, die weitgehend erst die Voraussetzungen schaffen muss, damit pastorale Arbeit im engeren Sinne [...] möglich wird.« [Dies.: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Einleitung, in: Bertsch, Ludwig u. a. (Hg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg i. Br. 1976, 277–287, hier: 285].

tisch erscheinen, als Ausdruck der Diakonie der Kirche bereits voll und ganz Teil des Handelns der Kirche als Kirche sind. In Anlehnung an Karl Rahner formuliert: Kirche kommt durch ihr Handeln zu sich selbst, Pastoral ist der »Selbstvollzug von Kirche«⁶, denn sie ist Aufgabe aller Glieder der Kirche – nicht nur des Klerus oder der hauptamtlichen bzw. der theologisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch ihr Handeln geben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen, Anstellungsverhältnisse, Weihegrade der Botschaft, die die Kirche verkörpert, ein Gesicht. Sie machen in ihrem Handeln Christus berührbar. Damit ist die Arbeit mit jungen Menschen nicht beliebig, sondern fester Bestandteil des Auftrags von Kirche und ihren Gliedern. Martin Lechner gelingt dies durch die Verankerung der Jugendarbeit im theologischen Konzept einer evangelisierenden Jugendpastoral.⁷ Mein eigener Entwurf versucht dies durch die Orientierung am ekklesiologischen Selbstverständnis einer Kirche als partizipativer Gemeinschaft, als Koinonia.⁸

Schließlich (3) wird deutlicher markiert, dass die wissenschaftliche Reflexion einer Jugendpastoral in der Pastoraltheologie ihren rechtmäßigen Ort hat. Freilich können Jugendpastoral und Jugendarbeit – als ein Feld außerschulischer Jugendbildung – ebenso der Religionspädagogik, der wissenschaftlichen Reflexion von **Bildungsprozessen**, zugeordnet werden. Allerdings ist damit eher ein Desiderat beschrieben, da die jugendpastorale Forschung aktuell im theologischen Diskurs eher ein Schattendasein einnimmt und in der theologischen Lehre oft zwischen den Stühlen der Pastoraltheologie und der Religionspädagogik sitzt.⁹

⁶ Vgl. die einschlägigen Beiträge von Karl Rahner in: Arnold, Franz Xaver (Hg.): Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart, Freiburg i. Br. 1964–1972, Bd. I, II/1 und II/2.

⁷ Vgl. Anm. 2.

⁸ Vgl. Höring, Patrik C.: Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit, Stuttgart 2017 und den Beitrag von Angela Kaupp zu den theologischen Konzepten in diesem Band 5.2.

⁹ Vgl. auch die Bestandsaufnahme im Beitrag von Simone Birkel in diesem Band 3.4.

4. Versuche einer Systematisierung¹⁰

Zunächst erscheint es sinnvoll, kirchliche Jugendarbeit, die den Kriterien des SGB VIII (§ 11)¹¹ entspricht und daher den Angeboten anderer Kinder- und Jugendhilfeträger vergleichbar ist, als eigenes Handlungsfeld zu unterscheiden. Es handelt sich um Angebote und Gruppen vor allem

- der Verbände,
- in gemeindlichen Kontexten (z. B. Ministrantinnen und Ministranten) und
- in Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen.

Neben sie tritt

- die Jugendsozialarbeit kirchlicher Träger, die auch im SGB VIII (§ 13) als ein eigenes »Angebot der Jugendhilfe« beschrieben wird,
- sowie der erzieherische Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII), der Bereich der Erziehungshilfen (§ 27ff)
- und schließlich der Tageseinrichtungen für Kinder (§ 22ff).

Damit wird bereits erkennbar, dass kirchliche Träger sich in der Kinder- und Jugendhilfe weit stärker engagieren als es ein enges Verständnis von Jugendarbeit allein zulässt.

Eine Unschärfe liegt schon in den Altersgrenzen der Zielgruppe, sodass in vielen Fällen treffender von *Kinder- und Jugendarbeit* gesprochen werden muss. Denn das eigentliche Jugendalter nach § 7 SGB VIII beginnt erst mit 14 und endet mit 27 Jahren, während Angebote kirchlicher Jugendarbeit oft im Alter von etwa 9 Jahren (wie bei den Ministrantinnen und Mitarbeitern) oder sogar früher (wie bei der Wölflingsstufe der DPSG) beginnen und auch junge Erwachsene bis in die Mitte

¹⁰ Vgl. auch Höring, Patrik C.: *Jugendlichen begegnen*, 25–32.

¹¹ Angebote der Jugendarbeit »sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen« (§ 11 SGB VIII).

des vierten Lebensjahrzehnts (wie bei Jugendkirchen oder den **Weltjugendtagen**) erreicht.

Bei den hier genannten Angeboten der Jugendarbeit wird zugleich deutlich, dass seitens der Kirche die diakonische Option im Vordergrund steht. Dies schließt nicht aus, dass im Sinne der umfassenden Sendung der Kirche in der konkreten Praxis die übrigen kirchlichen Grundvollzüge – Liturgie, Verkündigung (Martyria) und Beziehung/Gemeinschaft (Koinonia) – ebenso eine wichtige Rolle spielen.

Auf der anderen Seite sind jugendpastorale Angebote zu identifizieren, die inhaltlich weitgehend Auftrag und Zielsetzung der durch das SGB VIII beschriebenen Kinder- und Jugendhilfe verlassen. Gemeint sind katechetisch-kerygmatisch akzentuierte Angebote wie die Vorbereitung auf das Firmsakrament, Einkehr- und Besinnungstage und gottesdienstliche Angebote sowie die seelsorgliche Begleitung in allen Feldern und Orten einer Jugendpastoral.

Schließlich wären jugendpastorale Angebote zu nennen, die den Bereich der Jugendarbeit verlassen oder erweitern: die Kooperation mit Schulen (Schulseelsorge, Schulsozialarbeit) bzw. das Angebot kirchlicher Jugendhilfeträger in der Übermittagsbetreuung offener Ganztagschulen.

Freilich ist jede Systematisierung immer nur ein unvollkommener und vorläufiger Versuch, da sich die Angebote weiter vervielfältigen.

Jugendpastoral: Handeln der Kirche mit, durch und unter jungen Menschen

<p>Ganztagsangebote an Schulen; Schulsozialarbeit; Schulpastoral, Tage religiöser Orientierung</p>	<p>Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII)</p> <p>Beratung, Migrationsdienste, Freiwilligendienste, Jugendwohnen, Jugendberufshilfe</p> <p>Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII)</p> <p>Erziehungshilfen (§ 27ff)</p> <p>Tageseinrichtungen für Kinder</p>	<p>Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII: Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation)</p> <p>Jugendverbände, Jugendgruppen in Kirchengemeinden, Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (Jugendzentren, Jugendheime), in Form von Aktionen (72-Stunden-Aktion; Sternsinger); Jugendbildungsstätten</p>	<p>Katechetische und liturgische Angebote</p> <p>Firmkatechese, Jugendgottesdienste; Exerzitien/Einkehrtage</p>	<p>Jugendkirchen; Neue geistliche Gemeinschaften; Events; Wallfahrten; Weltjugendtage</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------

Selbstorganisiertes Christsein mit oder ohne feste Struktur:
Bewegung, Netzwerk, virtuelle Plattform

1. Entwicklungen und aktuelle Situation

1.1 Empirischer Stand der kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland

Julia von der Gathen-Huy / Jens Pothmann

Im vorliegenden Beitrag geht es um den gegenwärtigen empirischen Stand der Jugendpastoral bzw. kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland. Nach der Definition der beiden Gegenstandsbereiche – Jugendpastoral bzw. kirchliche Kinder- und Jugendarbeit sowie Empirie – wird ein Überblick über die empirische Datenlage der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit anhand verschiedener Datenquellen gegeben, um schließlich auf den Bedarf und die Bedeutung einer »Datenkultur« für das Feld der (kirchlichen) Kinder- und Jugendarbeit hinzuweisen.

1. Was ist mit Jugendpastoral gemeint und was mit Empirie?

1.1 Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit als Kernaufgabe der Jugendpastoral

Grundsätzlich ist die Jugendpastoral weitaus mehr als kirchliche Kinder- und Jugendarbeit.¹ So umfasst etwa die im Pastoralen Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln definierte Jugendpastoral »neben der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit auch u. a. Schulpastoral, Jugendkatechese, Hilfen zur Erziehung, Tageseinrichtungen für Kinder, Kinder- und Jugendschutz«².

Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit wiederum wird als ein pastorales Handlungsfeld definiert, in dem »selbstständige

¹ Zur Unterscheidung beider Begriffe vgl. auch den Beitrag von Patrik C. Höring zur begrifflichen Einordnung in diesem Band 0.2.

² Erzbistum Köln, Abteilung Jugendseelsorge: Pastorales Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln, 4; verfügbar unter: <http://bit.ly/2PDVB3O> (Zugriff: 02.07.2018).

Träger mit verschiedenen Schwerpunkten und Arbeitsformen tätig sind und eine sich ergänzende, notwendige Vielfalt gewährleisten³, und das in drei großen Teilbereichen – der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit sowie der offenen Kinder- und Jugendarbeit.⁴

Im Praxisalltag der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit werden die Begriffe der Jugendpastoral und kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit oftmals gleichgesetzt (vgl. die »Leitlinien zur Jugendpastoral« der Deutschen Bischofskonferenz 1991⁵, sowie die Ausführungen zum Selbstverständnis der »**Arbeitsstelle für Jugendseelsorge**« (afj) auf der Homepage⁶). Dies weist auf die zentrale Bedeutung von Formaten der Kinder- und Jugendarbeit für die Jugendpastoral hin. Der vorliegende Beitrag fokussiert vor diesem Hintergrund empirische Grundlagen für die Beobachtung kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit.

1.2 Empirische Beobachtung sozialer Wirklichkeit der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

Der Stand der Forschung bzw. des empirischen Wissens über kirchliche Kinder- und Jugendarbeit und Jugendpastoral steht im Fokus dieses Beitrags. Empirie oder auch empirische Ergebnisse sind Ergebnisse von Forschungsprozessen. Forschung wiederum lässt sich in Anlehnung an Werner Schefold als »die wissenschaftliche, d. h. methodisch kontrollierte, nachprüfbar und nachvollziehbare Erzeugung von Wissen über die soziale Wirklichkeit verstehen«⁷. Die Grundlage für dieses Wissen sind Daten, wobei es sich dabei keineswegs jeweils um Zahlen

³ Ebd.

⁴ Zur Übersicht über Angebote der Jugendpastoral und kirchlichen Jugendarbeit vgl. auch den Beitrag von Eileen Krauß in diesem Band 4.1.

⁵ Vgl. <https://bit.ly/2JdHSPx> (Zugriff: 16.07.2018).

⁶ Vgl. <https://www.afj.de/ueber-uns/selbstverstaendnis> (Zugriff: 16.07.2018).

⁷ Schefold, Werner: Sozialpädagogische Forschung – Stand und Perspektiven, 1123, in: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden ⁴2012, 1123–1144.

handelt. Vielmehr erzeugen die vielfältigen sozialwissenschaftlichen Methoden unterschiedliche Daten. Grob lässt sich bei den Methoden zwischen quantitativen und qualitativen Ansätzen unterscheiden, also beispielsweise standardisierten Erhebungen auf der Grundlage von Fragebögen einerseits sowie leitfadengestützten Interviews andererseits.⁸ Daten sind somit sowohl Statistiken als auch Transkripte.

Die Ausführungen in diesem Beitrag werden sich vornehmlich mit der quantitativ-empirischen Forschung befassen, also mit statistischen Untersuchungen. Damit soll ausdrücklich keine Wertigkeit der beiden Forschungsansätze zum Ausdruck gebracht werden. So wird im zweiten Teil aufgrund ihrer zentralen Bedeutung für die Jugendpastoral und die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit kurz auf die Sinus-Studien und damit auf qualitativ-empirische Untersuchungen eingegangen. Diese Auswahl wird vor dem Hintergrund einer zumindest für die Kinder- und Jugendarbeit gültigen Beobachtung getroffen: Demnach bleiben Potenziale ungenutzt, vorliegende Statistiken stärker für Erkenntnisgewinn sowie vor allem Praxisentwicklung und gerade auch Politikgestaltung zu verwenden. Die nachfolgenden Ausführungen sollen für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit auch Hilfestellung geben, diese bislang ausgelassenen Möglichkeiten zukünftig besser aufzugreifen.

2. Welche Daten zu Jugendpastoral bzw. kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit liegen vor?

Es gehört inzwischen für die Kinder- und Jugendhilfe zu einem ›Allgemeinplatz‹, dass dieser gesellschaftliche Teilbereich insgesamt, aber auch die Arbeits- und Handlungsfelder auf eine

⁸ Vgl. Munsch, Chantal: Praxisforschung in der Sozialen Arbeit, 1179f, in: Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden ⁴2012, 1177–1189; Wöhler, Veronika: Was ist Sozialforschung?, in: Wöhler, Veronika u. a. (Hg.): Praxishandbuch Sozialwissenschaftliches Forschen mit Kindern und Jugendlichen, Weinheim und Basel 2018, 12–17.

empirische Datenbasis angewiesen sind. Die Verwendung von Statistiken hat für Praxisentwicklung, Planung und Berichterstattung sowie jugendhilfepolitische Debatten, aber auch für den wissenschaftlichen Diskurs mittlerweile eine größere Selbstverständlichkeit als z. B. noch in den 1980er-Jahren.⁹

Auch wenn die Datenlage zur Kinder- und Jugendarbeit im Allgemeinen und zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen erhebliche Lücken aufweist und an vielen Stellen nicht zufrieden stellen kann, lohnt ein erster, wenn auch nicht vollständiger Überblick über die vorliegende Empirie.¹⁰ Im Rahmen der folgenden Auswahl wird hierzu zunächst der Fokus auf die Kirchenstatistik (2.1) und im Anschluss daran auf die amtliche Statistik gelegt (2.2). Ein dritter Blick schließlich richtet sich auf Beispiele empirischer Untersuchungen bzw. Surveys, die Aspekte der Jugendpastoral und der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zumindest mit berücksichtigen (2.3).

2.1 Kirchenstatistik

Seit 1915 besteht für die katholische Kirche die »Amtliche Zentralstelle für kirchliche Statistik«. Diese Stelle, angesiedelt bei der Deutschen Bischofskonferenz, veröffentlicht jährlich statistische Daten der 27 deutschen (Erz-)Bistümer und den noch knapp 10.200 Pfarreien sowie sogenannter »sonstiger Seelsorgeeinheiten« mit unterschiedlichen Themenschwer-

⁹ Vgl. Rauschenbach, Thomas: 20 Jahre Kinder- und Jugendhilfe im Spiegel ihrer Statistik. Eine Bilanz der empirischen Wende, in: Rauschenbach, Thomas / Schilling, Matthias (Hg.): Kinder- und Jugendhilfereport 3. Bilanz der empirischen Wende, Weinheim / München 2011, 11–24.

¹⁰ Im vorliegenden Beitrag können aus Platzgründen nur erste Hinweise gegeben werden. Auf weitere, für die (kirchliche) Kinder- und Jugendarbeit relevante Quellen, wie etwa die Kinder- und Jugendberichte, in denen auch aktuell verfügbare Wissensbestände zusammengetragen werden, kann hier nicht näher eingegangen werden (vgl. z. B. Deutscher Bundestag: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – 15. Kinder- und Jugendbericht –. Unterrichtung durch die Bundesregierung und Stellungnahme der Bundesregierung. BT-Drs 18/11050, Berlin 2017).